

Planlose Luftangriffe auch in Italien

Sechs englische Flugzeuge abgeschossen

MW Rom, 2. Sept. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Feindliche Flugzeuge haben in der vergangenen Nacht Sardinien überflogen, wobei sie planlos Bomben auf freies Feld abwarfen. Drei feindliche Flugzeuge sind von der Luftabwehr abgeschossen worden. Es hat weder Opfer noch Materialschaden gegeben. Andere Flugzeuge, die wiederum von der Schweiz her kamen, haben Teile von Piemont und der Combarde überflogen und sind durch das sofortige Eingreifen der Abwehr in der Luft und am Boden empfangen worden. Nachdem es ihnen somit nicht möglich war, die wahrscheinlichen Ziele zu erreichen, warfen sie vier Bomben auf ein Dorf bei Varese und Deuschtafen über verschiedene Dörfer ab, ohne Opfer zu fordern oder nennenswerten Schaden anzurichten. Zwei unserer Aufklärungsflugzeuge sind nicht zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.“

Im Laufe des im Heeresbericht vom Sonntag gemeldeten Luftangriffes auf Tobrak ist ein Feldlazarett getroffen worden, wobei es einen Schwerverwundeten gab. Ein feindliches Flugzeug ist von der Marineflak abgeschossen worden.

In Oskara haben feindliche Flugzeuge Angriffe auf die Insel Harnik (80 Meilen von Massana) versucht. Ein feindliches Flugzeug ist abgeschossen, die aus drei Mann bestehende Besatzung ist gefangen genommen worden. Ein weiteres feindliches Flugzeug wurde in Lissabon im Verlauf eines Luftangriffes abgeschossen, der geringen Schaden verursachte und acht Tote unter den Italienern und Eingeborenen zur Folge hatte.

Andere Flugzeuge haben im Tiefflug ein feindliches Lager südlich von Marman jenseits Cassala erfolgreich unter Maschinengewehrfeuer genommen. Aus weiteren Feststellungen ergibt sich, daß in den im Heeresbericht vom Mittwoch gemeldeten Gefechten von Uarda der Feind 22 Tote auf dem Kampfplatz zurückgelassen hat und wie einen Panzerwagen erbeutete.“

Bomben wieder zurückgebracht!

Glückwunsch Churchills an seine Nachbomber.

MW. Da Churchill dringend Trost für das englische Volk braucht und da er merkt, daß man die phantastischen Erfolgsmeldungen über die Nachtangriffe auf deutsche und italienische Städte höchst mißtraulich betrachtet, hat er zu einem neuen Täuschungsmanöver gegriffen. Er hat eine Botschaft an den Oberkommandierenden der britischen Bombengeschwader gerichtet und ihn darin zu der „Genauigkeit“ beglückwünscht, mit der „militärische Ziele in Deutschland und Italien“ getroffen worden seien. Eine Lüge wird freilich nicht dadurch wahr, daß man sie ständig wiederholt. In der Botschaft Churchills heißt es:

„Das Kriegskabinett hat mich aufgefordert, die Bombengeschwader zu beglückwünschen, welche die kürzlichen Nachtangriffe gegen militärische Ziele (1) in Deutschland und Italien unternommen haben. Es erfüllt uns mit Befriedigung, daß so viele Tonnen britischer Bomben mit einer solchen Genauigkeit (1) unter schwierigen Bedingungen und auf solche Entfernungen abgeworfen wurden, und daß so viele wichtige militärische Ziele (1) in Deutschland und Italien hart getroffen wurden. Alles dies ist ein weiteres Zeichen und ein weiterer Beweis dafür, daß man nun dabei ist, langsam aber sicher die Luftbeherrschung den Nazioberbrechern zu entreißen. Die Tatsache, daß gelegentlich der Operationen in der Berliner Gegend am letzten Sonntag (gemeint ist: in der Nacht zum Sonntag), die große Mehrzahl der Blöcke ihre Bomben lieber zurückschickte (1), als sie unter atmosphärischen Bedingungen abzuwerfen, die ein genaues Zielen erschwert hätten, zeigt den hohen Stand von Gleichmut und Zurückhaltung, den die britische Luftwaffe bei der Erfüllung ihrer gefährlichen Pflicht bewahrt hat.“ Ueberwältigt von so viel edler britischer Humanität konnte man Tränen vergießen, wenn man nicht genau wüßte, daß „der hohe Grad von Gleichmut und Zurückhaltung“ den britischen Fliegern durch die deutsche Flak beigebracht worden ist.

Blüchthulbigst bringt die „Times“ die Botschaft Churchills und schreibt dazu in einem Kommentar: „Unsere Bomber haben ihre Aufgabe perfekt durchgeführt, aber sie haben niemals bombardiert, ohne ihre Ziele auszumachen.“ Sicherlich! Sie haben — wie über dem übrigen Reichsgebiet auch — ihre Bomben erst abgeworfen, als sie Wohnviertel, Krankenhäuser „ausgemacht“ hatten. Das also nennt man in London „perfekt durchgeführt“. Die „Times“ stellt dann die englischen Luftangriffe den deutschen gegenüber und meint: „Die Angriffe auf Großbritannien verursachen unvermeidlich einige (1) Totalschäden, haben jedoch keinen Fortschritt für das strategische Ziel, die Produktion zu zerstören, gebracht.“ Genau das Gegenteil schreibt zur gleichen Zeit die Londoner Zeitung „Evening Standard“, die ihre Informationen vom Flugzeugproduktionsminister Beaverbrook direkt bezieht. Sie gesteht: „Hitler hat die Produktion fördern können.“ In dem Bügentonsetz fehlt natürlich auch der Londoner Nachrichtendienst nicht. Er schlägt alle Rekorde. Auf Grund einer „amtlichen Mitteilung“ erzählt er seinen erstaunten Hörern, während des Luftangriffes auf Berlin in der Nacht zum Samstag seien ein Elektrizitätswerk, eine Flugzeugmotorenfabrik und gleich zwei Flugplätze getroffen worden. Auch ein Dölkager sei dabei angegriffen worden. „Zwei See-Bomben“ seien auf dieses Dölkager abgeworfen worden. Sie seien auch explodiert und hätten riesige Brände erzeugt. „Die Explosionen“, so rief der Anführer des Londoner Nachrichtendienstes begeistert aus, „sind so schlimm gewesen, daß man gemeint hat, das Ende der Welt sei gekommen.“ Hier hat ein alttestamentarisches Traumbild die Phantasie beflügelt. So hätten sie sicherlich gern Berliner Betriebe und Anlagen zugerichtet. Aber kein einziger Berliner und kein einziger neutraler Beobachter haben trotz aller Bewegungsfreiheit die englischen Wünsche vermerkt gesehen. So viele lebende Zeugen gegen die britische Lüge auf einmal und an einem einzigen Ort vereint hat man noch nicht beisammen gehabt.

Ungarisch-rumänische Militärmission.

Budapest, 2. Sept. Die ungarisch-rumänische gemischte Militärmission zur Regelung der mit der Übergabe der durch den Wiener Schiedspruch an Ungarn gefallenen Gebiete zusammenhängenden Fragen ist in Großwardein zusammengetreten.

Mut und Kaltblütigkeit

Die sechs neuen Ritterkreuzträger des Heeres

MW, Berlin, 2. Sept. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generalfeldmarschall von Brauchitsch, das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz an folgende Offiziere verliehen:

Major Wendenburg, Kommandeur einer Panzerabteilung; Hauptmann Friedmann, Kommandeur einer Artillerieabteilung; Hauptmann Schwalling, Kompaniechef in einem Infanterie-Regiment; Oberleutnant Wölfer, Ordnungsbeamter einer Infanterie-Division; Leutnant Steger, Zugführer in einem Infanterie-Regiment; Leutnant Dieß, Zugführer in einem Schützenregiment.

Major Wendenburg wurde im Laufe von drei Wochen zweimal verwundet, blieb aber trotz der hierdurch entstehenden Behinderung bei der Truppe. Seine Panzerabteilung hat er stets mit Umsicht angeleitet und geführt, so daß sie in zahlreichen Gefechten der Angriffsgruppe das Erreichen der gesteckten Ziele ermöglichte. Darüber hinaus hat Major Wendenburg bei La Capelle und bei Bazincourt mit seiner Abteilung die Entscheidung allein herbeigeführt und durch selbständigen Entschluß La Capelle genommen, wobei zwei französische Generäle, zahlreiche Offiziere und mehrere tausend Mann zu Gefangenen gemacht wurden.

Hauptmann Friedmann hat sich am 10. 5. beim Uebergang über die Maas, am 13. 5. vor dem Turnhout-Kanal und am 21. 5. beim Uebergang über die Saarde durch beispielgebende Kaltblütigkeit und ungewöhnlich persönlichen Mut rühmlich hervorgetan. Neben diesen besonders hervortretenden Erfolgen hatte Hauptmann Friedmann mit seiner Abteilung als Beschießartillerie an den täglichen Kämpfen der Division vom 10. 5. bis zum 4. 6. hervorragenden Anteil durch eine ständige Anwesenheit bei den vordersten Teilen der Infanterie und die dadurch bewährteste wirksamste Feuerunterstützung, die besonders beim Uebermarsch über die Ens am 23. 5. in Erscheinung trat.

In der Schlacht bei Beaumont am 9. 6. führte Hauptmann Schwalling die in vorderer Linie eingeleitete Kompanie, die die Schlüsselstellung des Feindes in und bei Derpont Gaudron ferne anzugreifen hatte. Im stärksten feindlichen Artilleriebeschuss aller Kaliber drohte der Angriff zu erliegen. Die ersten Stoßtrupps gegen die Ferne wurden noch vor Erreichen ihres Zieles zusammengebrochen. Im kritischsten Augenblick griff Hauptmann Schwalling persönlich ein und stürzte mit seinem Kompanietrupp und energisch zusammengefaßten Stoßtrupps die von einem unerhört zähen Gegner verteidigte Ferne. Er hatte klar erkannt, daß von der Wagnahme vieler starken Stellung der Erfolg des Angriffs für das Regiment abhing. Bei diesem Sturm wurde Hauptmann Schwalling selbst kurz nachher durch fünf Schüsse schwer verwundet. Trotz schwerer Wunden und des harten Blutverlustes schleppte sich Hauptmann Schwalling erst in den im Keller der Ferne eingerichteten Verwundetenunterstand, nachdem er in größter Ruhe seine Befehle für den weiteren Einbruch der Kompanie gegeben und seine Leute zum Weiterkürmen angeleitet hatte.

Also doch militärische Ziele angegriffen!

Selbst Heuter muß es zugeben

Ueber die pausenlosen Angriffe deutscher Bomber- und Zerstörerregimenten auf England geben das britische Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit sowie der Londoner Nachrichtendienst und das amtliche britische Nachrichtenbüro Heuter heraus, die gerade im Hinblick auf die „Zurückhaltung“ und „Schönfärberei“, die von diesen Stellen bisher immer mit einer Vollendung betrieben wurden, über die Wirkung der deutschen Angriffe klare Rückschlüsse zulassen. So veröffentlicht das Luftfahrtministerium und das Ministerium für die innere Sicherheit ein Kommuniqué, in dem es u. a. heißt:

„In der letzten Nacht unternahmen feindliche Flugzeuge eine Reihe von Angriffen, die hauptsächlich gegen die Industriestricke im Nordwesten Englands gerichtet waren. In einer Stadt verursachten Brandbomben eine große Anzahl von Bränden.“ Im Nordwesten und im Nordosten seien ebenfalls zahlreiche Bomben niedergefallen, die heftige Brände hervorriefen. Aus dem Bericht geht weiter hervor, daß viele Industrieanlagen zerstört wurden. Der Informationsdienst des Luftfahrtministeriums weist in einer Verlautbarung darauf hin, daß die heftigsten Luftangriffe im Laufe des Samstags in den Abendstunden gegen 17 Uhr Greenwicher Zeit stattfanden, wo hunderte von deutschen Bombern und Jagdflugzeugen gegen den Südosten Englands, einbezogen die Londoner Gegend, vorrückten.

Der Londoner Nachrichtendienst gibt zu, daß an einer Stelle in der Grafschaft Essex beträchtlicher Materialschaden angerichtet worden sei, auch über dem Londoner Gebiet seien Bomben abgeworfen worden, die ebenfalls Sachschaden anrichteten. Ebenso hätten auf Mittelengland, auf den Südosten und Nordosten Angriffe stattgefunden. An einer Stelle seien durch Bombenwürfe die Gaszufuhren unterbrochen worden. Das amtliche britische Nachrichtenbüro Heuter gibt zu den Angriffen am Samstag nachstehende Meldung heraus: „Gestern nachmittags und während der Nacht wurde ein nordwestlicher Küstendistrikt von Wexleyen deutscher Bombenflugzeuge angegriffen. Die Angriffe dauerten mehrere Stunden. Es wurde bedeutender Schaden verursacht. Durch den ersten Angriff wurde alles überrast, da es das erste Mal war, daß der betreffende Ort während des Tages mit Bomben belegt wurde. Am Abend wurde ein großes Gebäude von sehr starken Bomben getroffen. Es brach ein Brand aus, der trotz der Anstrengungen der Feuerwehr längere Zeit wüthete. Eine spätere Angriffswelle warf wiederum Bomben von großer Stärke ab, und eine derselben traf industrielle Anlagen und eine Benzinstation. Die Gasleitung explodierte.“

Wiederum sehen sich also die amtlichen Londoner Stellen gezwungen, erfolgreiche Angriffe deutscher Bombengeschwader auf britische Industrie- und Militäranlagen zuzugeben. Wenn man diese Berichte mit jenen vergleicht, die noch vor wenigen Tagen die Erfolge deutscher Angriffe auf militärische Objekte mit phrasenhaftem Wortschwall abzulugnen und zu bagatelisieren versuchten, muß selbst dem ausgeprochenen Laien, der nicht zwischen den Zeilen zu lesen versteht, der krasse Unterschied

Eine von einer Division am 16. 6. über Troves und Tonnerre angeführte Vorausabteilung meldete aus Des For-des, daß sie am Nordrand des d'Aumont-Waldes auf überlegenen Gegner gestoßen sei und nicht weiterkommt. Der Erste Ordnungsbeamter der Division, Oberleutnant Wölfer, traf zu dieser Zeit mit einem Divisionsbefehl bei der Vorausabteilung ein. Um eine Beschleunigung des weiteren Vorrückens zu erreichen, übernahm Oberleutnant Wölfer an der Spitze von 15 Radfahrern und Panzerjägern aus eigenem Entschluß die Führung eines Spättrupps in den Wald. Nachdem er etwa 300 Meter tief eingedrungen war, erhielt er starkes feindliches MG-Feuer, wodurch drei Mann fielen und sechs Mann verwundet wurden. Oberleutnant Wölfer kämpfte mit seinen tapferen Schützen das feindliche MG-Netz nieder. Im weiteren Verlauf des Kampfes gelang es, den Wald nach Süden zu durchbrechen und auf der Straße nach Tonnerre weiter vorzustoßen. Oberleutnant Wölfer traf dort auf zahlreiche englische Einheiten, die noch voll bewaffnet waren und von Offizieren geführt wurden. Es gelang ihm durch schnelles und tatkräftiges Auftreten mit Hilfe seiner Sprachkenntnisse diese feindliche Gruppe zum Niedertreten der Waffen und zum Abmarsch in die Gefangenschaft zu veranlassen. So wurde Tonnerre feindfrei, und der dortige Uebergang fiel unversehrt in den Besitz der Division. Oberleutnant Wölfer brachte dabei etwa 1000 Gefangene ein. Durch sein mutiges und tatkräftiges Handeln hat er sich an diesem Kampftage um das Vorrückkommen der Division ein entscheidendes Verdienst erworben.

Bei der Verfolgung auf Vigny wurde am 16. 6. Leutnant Steger von einem Infanterie-Regiment nach Cully vorausgeschickt, um einen Radplatz zu erkunden. Als er sich dem Orte auf einem Rad näherte, sah er eine lange Kolonne französischer Artillerie hineinmarschieren. Obwohl ganz allein, fuhr er an diese Kolonne heran und rief: „Ergebt euch, deutsche Panzer kommen!“ Durch sein Kühnes und sicheres Auftreten bewog er die französische Artillerieabteilung zum Halten. Während er an einen Offizier herantrat, fielen einzelne Schüsse. Seinen Radfahrer hatte er nach dem Abhören sofort zurückgeschickt, um die nachfolgenden vorderen Teile des Bataillons beschleunigt heranzuschicken. Obwohl die längeren französischen Offiziere dem Rate ihres Kommandeurs, sich zu ergeben, nicht folgen wollten, gelang es dem Leutnant Steger durch sein energisches Auftreten, sich bis zum Eintreffen der ersten Gruppen des Bataillons allein durchzusetzen. Die Beute betrug 12 Offiziere, 200 weiße und schwarze Soldaten, 12 Geschütze.

Leutnant Dieß stürzte mit seinem Zug die von den Franzosen zur Sprengung vorbereitete und stark verteidigte Voire-Brücke bei Nevers, wobei er allen anderen voran die Brücke betrat und trotz starken feindlichen Feuers das Sprengkabel durchschnitt. In dem sich an diese Kühne Tat anschließenden Geleite um den senkrechten Brückenkopf verlor der Feind außer Geschützen, Panzerwagen und zahlreichem anderen Material eine erhebliche Anzahl von Toten und Verwundeten sowie rund 200 Gefangene.

In der Formulierung dieser Berichte in die Augen springen. Wenn selbst die Londoner amtlichen Stellen unter dem Druck der vor der britischen Öffentlichkeit nicht mehr zu verheimlichenden deutschen Erfolge sich dazu gezwungen sehen, in ihren Berichten einwandfrei militärische Objekte als Angriffsziele deutscher Bomber zuzugeben, dürfte damit der Tiefsicherheitsanker anderer Bomber von britischer Seite ungewollt ein glänzendes Zeugnis ausgestellt und auch die Tatsache erhärtet sein, daß die Flieger der deutschen Luftwaffe im Gegensatz zu den seligen nachlässigen Ueberfällen britischer Luftgangster auf die feindliche deutsche Zivilbevölkerung militärische Ziele angreifen.

Greuelige um Kindertransport

Churchill inszeniert neuen „Athenia“-Fall

MW San Sebastian, 3. Sept. Seit Sonntag bearbeitet die englische Heuteragentur die neutrale Öffentlichkeit mit einer neuen lässigen Greuelgeschichte. Es wird behauptet, ein englischer Dampfer mit evakuierten Plutokratenkindern an Bord sei auf der Fahrt nach Kanada von einem deutschen U-Boot torpediert worden. Bezeichnenderweise wird der Name dieses Schiffes verschwiegen. Schon daraus, wie auch aus anderen mysteriösen Begleitumständen geht hervor, daß Churchill einen neuen Coup gestrickt hat, um jenseits des Ozeans den deutschen Gegner in Verruf zu bringen. Selbstverständlich wird die Schauergeschichte so rührselig wie möglich ausgemacht. Sämtliche Kinder hätten, während der Dampfer gesunken sei, keine einzige Träne geweiht, sondern Volkslieder gesungen. „Ein kleiner Junge von acht Jahren“, weiß Heuter zu melden, schrie: „Wir wollen nicht, daß Hitler glaubt, daß er uns so leicht schlagen kann.“ Schlicht gelogen, so spricht kein achtjähriges Kind. Das hat ein alter Heuterjude zusammengebastelt.

Sollte diese geheimnisvolle Geschichte wahr sein, dann wäre es nicht damit abgetan, den Plutokratenhäuptlingen etwa deshalb Verantwortungsflosigkeit vorzuwerfen, weil sie ein Schiff mit Kindern ins gefährdete Gebiet geschickt haben. Dann gibt es nur eine Erklärung: Kriegsverbrecher Churchill hat in seiner Verzweiflung diesen „Fall“ inszeniert. Es ist doch sehr verdächtig, daß alle Kinder getötet worden sein sollen. Schon daraus kann man schließen, daß der Schiffsuntergang ein Theater gemessen ist. Es geht den Engländern sehr schlecht, und in ihrer Verzweiflung sind sie zu allem fähig. Sehr wäherlich war Churchill noch nie in seinen Mitteln. Er hofft immer noch, durch eine solche Greuelgeschichte in den Vereinigten Staaten moralisch den Boden für spätere materielle Hilfe vorzubereiten zu können. Struipel kennt dieser Desperado nicht. Das hat alle Welt seinerzeit im „Athenia“-Fall feststellen können. Bekanntlich hat Churchill diesen Dampfer, an dessen Bord 300 USA-Bürger sich befanden, versenken lassen, und dieses gemeine Verbrechen rief den Deutschen in die Schuhe geschoben. Der Schwindel ist damals herausgekommen, und dieser neue „Fall“ ist dem alten zu ähnlich, als daß es über den Atlantiker irgendeinen Zweifel geben könnte.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage

4. September.

- 1824 Der Landdichter Anton Brudner in Ansfelden, Oberdonau, geboren.
- 1853 Der Afrikareisende Hermann von Wissmann in Frankfurt a. D. geboren.
- 1870 Ausrufung der dritten französischen Republik.
- 1891 Der Generalinspektor für Straßenwesen Friedrich Todt in Borsheim geboren.
- 1907 Der norwegische Landdichter Edvard Grieg in Bergen gestorben.
- 1914 Uebergabe von Reims.

Sammet Schallplatten für die Soldaten!

Die Schallplattenammlung im Dienst der Freizeitbetreuung unserer Soldaten brachte bereits gute Erfolge. Aber noch ist der Bedarf nicht gedeckt. Das Oberkommando der Wehrmacht wendet sich daher erneut an alle Volksgenossen, Schallplatten zu sammeln und der Wehrmacht zur Verfügung zu stellen. Auch schon vollkommen abgespielte oder beschädigte Platten werden gern angenommen, da sie zur Herstellung neuer Platten verwendet werden können. Die Sammelstelle des Oberkommandos der Wehrmacht ist die Reichsanstalt für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Berlin W 62, Kleiststraße 10/12, wohin die Platten zu senden sind.

Ein deutscher Kolonialpionier.

Hermann von Wissmann muß neben Karl Peters an erster Stelle unter den Männern genannt werden, die sich vor einem halben Jahrhundert unerschütterliches Verdienst um den Erwerb und die Erhaltung des deutschen Kolonialreiches erworben haben. Als in Deutsch-Ostafrika infolge der deutschen Maßnahmen gegen den von Arabern und Indern betriebenen Sklavenhandel Aufstände ausbrachen, die unter Führern wie Bulchiri und Swana Heri bedeutenden Umfang anzunehmen drohten, kam die über nur geringe Streitkräfte verfügende junge deutsche Kolonie in eine schwierige Lage. Da war es Hermann von Wissmann, der durch die Schaffung, Organisation und Führung einer bodenständigen kleinen Wehrmacht, der sogenannten Schutztruppe, den bis dahin hauptsächlich von zehrenden Marinetruppen besetzten Räumlichkeiten die entscheidende Siegessicherung gab. Als geschickter, energischer Truppenführer und umsichtiger, tatkräftiger Organisator hat Wissmann der größten afrikanischen Kolonie Deutschlands in den schwierigsten Anfangsjahren wertvolle Dienste geleistet.

— Dienstpflichtunterstützung bei Verwendung von Soldaten in Betrieben auf längere Zeit. Werden Soldaten, die im aktiven Wehrdienst bleiben oder nur vorübergehend entlassen sind, in Betrieben auf längere Zeit in nicht kühnlicher Beschäftigung verwendet, oder für eine solche Verwendung befristet unabhörmlich gestellt, so kommt die Gewährung von Familienunterhalt spätestens nach zwei Wochen in Betracht. Soweit diese Soldaten jedoch einen Arbeitsplatz angetreten haben, an dem ihr Verbleiben aus staatspolitischen Gründen so wichtig ist, daß das Arbeitsamt einem Arbeitswechsel nicht zustimmen könnte, kann ihnen vom Zeitpunkt des Wegfalls des Familienunterhalts an die Unterstützung für Dienstverpflichtete nach der Verordnung vom 4. 9. 1939 gewährt werden. Soweit die Voraussetzungen vorliegen, kann auch Trennungszuschlag und Sonderunterstützung gewährt werden. Die Gewährung der Sonderunterstützung steht bekanntlich voraus, daß die Betroffenen aus ihrer neuen Arbeitsstelle ein geringeres Arbeitseinkommen als auf der letzten vor ihrer Einberufung zum Wehrdienst innegehabten Arbeitsstelle erzielen. Personen, bei denen nach ihrem aus dem Arbeitsbuch ersichtlichen Berufsleben die Arbeit unter Trennung von einem gemeinschaftlichen Haushalt bzw. der Wechsel zwischen verschiedenen bezahlten Beschäftigungen üblich ist, bleiben jedoch nach den für die Geschickstellten geltenden Vorschriften von der Gewährung des Trennungszuschlags bzw. der Sonderunterstützung ausgeschlossen, soweit die zuständige Dienststelle keine Ausnahme hiervon zuläßt.

Wochenpruch der NSDAP.

NSD. Daß der Sieg unser und daß am Ende dieses Krieges Deutschland wieder das wahre Herz Europas sein wird, das ist uns allen unumstößliche Gewißheit. War das Reich seit dem dreißigjährigen Krieg nur mehr das geographische Kernland, so wird es jetzt das politische und kulturelle Zentrum sein. Das alles sind Aussichten, deren volle Bedeutung der einzelne unter uns nicht im entferntesten noch abschätzen kann.

Es ist freilich nicht das erste Mal, daß das Reich vor der Schwelle zu einem Zeitalter steht, das es nach seinem Willen gestalten kann. Aber es ist das erste Mal, daß unser Volk auch innerlich reif für diese Aufgabe ist. Die Arbeit, die die Partei an unserer politischen und weltanschaulichen Erziehung in den letzten Jahren leistete, wird jetzt erst ihre volle Belohnung darin finden, daß wir auch als Volk und nicht nur machtmäßig im entscheidenden Augenblick bereit sind, Mittelpunkt eines neuen Europas zu sein.

Vor rund hundert Jahren mag es gewesen sein, daß Ernst Moritz Arndt einen Satz schrieb, der aus unserer Zeit geboren sein könnte. So eng gedrängt und so ausgebrät vereinigt er die Gedanken unserer Tage. Aus diesem Grunde wurde dieser Satz zum Wochenpruch der NSDAP für die Zeit vom 1. bis zum 7. September gewählt. Er lautet:

„Das ist die höchste Religion, seinen Enkeln einen ehrliehen Namen, ein freies Land, einen stolzen Sinn zu hinterlassen.“

Rote Kreuz-Arbeit im Dienste der Heimat

Veranstaltung der DAK-Führer und -Führerinnen des Kreises Calw

Das Rote Kreuz ist jedem Volksgenossen als Sinnbild der Hilfsbereitschaft in Krieg und Frieden bekannt. Dem hilfsbedürftigen Menschen, sei er nun im Kampfe verletzt, erkrankt oder von einem Verleib- oder Verleibungsfall betroffen, steht das Deutsche Rote Kreuz seine helfende Hand. In Zeiten des Friedens sieht man die Helfer und Helferinnen des DAK im Alltagsleben überall dort, wo Menschen in Gefahr sind und der Hilfe bedürfen, in tatkräftiger, pflichtgetreuer Einsatz. Die höchste Bewährung aber fordert der Krieg vom DAK. Hier stellt es die vorgebildeten Männer für den Sanitätsdienst der Wehrmacht sowie die Frauen für den Schwesterdienst in den Lazaretten, Helfern und Helferinnen, die in aufopferndem Dienst ihre Pflicht tun. Daneben geht die Rote-Kreuz-Arbeit in der Heimat weiter, deren Widerstandskraft im totalen Krieg stärkend.

Rote-Kreuz-Arbeit macht nicht viel von sich reden. Selbstlos und in treuer Pflichterfüllung wirken die DAK-Führer, DAK-Helfer und -Helferinnen in ehrenamtlichem Einsatz für den großen Gedanken der helfenden Tat, den das Deutsche Rote Kreuz verkörpert. Welche hohe Bedeutung heute dem DAK beigemessen wird, ist wohl auch dem letzten Volksgenossen durch das in den letzten Monaten im Reich durchgeführte Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz offenbar geworden. Gerade unter Krebs hat sich in hervorragend für dieses von der NS-Volkswirtschaft getragene Hilfswerk eingesetzt und damit sein Opfer für die an der Front verweideten Männer gebracht. Selbst die Calwer Jugend hat durch freiwillige Spenden ein schönes Beispiel des Verdienstes für die Rote-Kreuz-Arbeit gegeben. Auffallend sei hier eingeklammert, daß die großen, durch das Kriegshilfswerk aufgedachten Mittel keineswegs dem örtlichen DAK direkt zufließen, sondern für Einrichtungen des Heeres Verwendung finden, welche unseren Soldaten dienen. Die DAK-Organisation in der Heimat ist nach wie vor auf sich selbst gestellt, d. h. sie wird von den Mitgliedern des DAK getragen. Möge sich deshalb, wenn in diesem Herbst und Winter in unserem Kreis zur Bildung von DAK-Ortsgruppen schafften aufgerufen wird, niemand der an ihn ergehenden Bitte um Beitritt verschließen. Die Rote-Kreuz-Arbeit verdient die Unterstützung eines jeden Volksgenossen!

Trotz des Krieges ist der Einsatz unserer männlichen und weiblichen DAK-Bereitschaften im Kreis Calw ein sehr beachtlicher. Vom 1. April bis 31. Juli 1940 waren 1178 Einsatzeleistungen der DAK-Helfer, 1029 Einsatzeleistungen der DAK-Helferinnen und 108 Einsatzeleistungen der DAK-Schwester-Helferinnen im DAK-Dienst zu verzeichnen. In zahlreichen Fällen wurde der Unfall- und Rettungsdienst in Anspruch genommen. Diese Angaben sind in einer Dienstbesprechung des DAK-Kreisführers mit den Abteilungsleitern des Kreisstabes und den Bereitschaftsführern und -Führerinnen in Calw gemacht worden. Die Besprechung diente vorwiegend dem Erfahrungsaustausch und der Inangriffnahme neuer Aufgabengebiete in den Wintermonaten. Die Abteilungsleiter gaben ihre Tätigkeitsberichte, während die Bereitschaftsführer und -Führerinnen über die Arbeit in den einzelnen Standorten sprachen. Es kamen hierbei folgende Fragen zur Erörterung: die Fortsetzung der DAK-Fortbildungskurse unter Leitung geeigneter Kräfte nach dem neuen Unterrichtsplan, der Einsatz von DAK-Helfern und -Helferinnen in den besetzten Gebieten, der Einsatz des DAK nach Luftangriffen, die weitere Ausbildung der Betriebs-sanitätstruppen in Verbindung mit dem RKB, die Ausbildung der Schwesterhelferinnen u. a. m.

Der ausgezeichnete Verwaltungsbericht gab ein recht befriedigendes Bild vom Stand der Ausrichtung der DAK-Bereitschaften, welche in wenigen Jahren vervollständigt sein wird. Im Mittelpunkt der Winterarbeit wird neben der verstärkten Pflege der Kameradschaft die Bildung von Ortsgemeinschaften des DAK stehen. An den einzelnen Standorten werden die DAK-Bereitschaften mit dieser Aufgabe betraut. Oberfeldführer Dr. Saegle dankte den Mitgliedern des Kreisstabes wie den Bereitschaftsführern und -Führerinnen für ihre Mitarbeit und für ihren Einsatz während des Kriegshilfswerkes. Für besondere Verdienste um das Deutsche Rote Kreuz konnte der Kreisführer mit der Medaille für deutsche Volkspflege auszeichnen.

DAK-Hauptführer Dr. Fr. Graubner, Bad Teinach, Leiter der Führungsabteilung I, für hervorragende Leistungen während der Zeit des Renaufbaus des DAK und das Ausarbeiten neuer Grundzüge für die DAK-Ausbildung im Kreise DAK-Oberhelfer Gottfried Herb, Nagold und DAK-Oberhelfer Emil Fröh, Reutenberg für treue Pflichterfüllung in über achtjähriger aktiver Dienstzeit; ihre Auszeichnung bedeutet zugleich eine Anerkennung für ihre Bereitschaften. Schließlich: Frau Emma Wobbold, Nagold als vielfältige, stetige Förderin des DAK.

Der Kreisführer betonte, daß nur wenige Kameraden in Anerkennung ihrer treuen Mitarbeit eine Auszeichnung erhalten könnten. Dies verpflichtete zu weiterem vorbildlichem Einsatz. Er bat die Kameraden, auf dem Dienst des Deutschen Rotes Kreuzes dazu beizutragen, die Widerstandskraft der Heimat zu stärken.

Nagold, 2. Sept. (Zwei 92-Jährige.) Vor wenigen Tagen konnte die Verleger-Witwe Auguste Kaiser bei guter Gesundheit ihren 92. Geburtstag feiern. Ebenfalls noch rüstig, vollendet am Montag Hausmeister Wilhelm Eckert, der lange Jahre in Nagold lebte und seinen Lebensabend in Reutenberg verbringt, sein 92. Lebensjahr.

Nagold, 27. Geburtstag.) Die frühere Wärterin Wilhelmine Hoff, die ihren Lebensabend im hiesigen Spital verbringt, beging ihren 87. Geburtstag. Die Jubilarin erfreut sich noch guter Gesundheit, wenigstens kann sie noch täglich einen ihr wohlthuenden Spaziergang machen.

Weitere 2210 Millionen RM. durch die DWS-Bausparkasse Darmstadt bereitgestellt. Die Aufspaltung der zweitgrößten deutschen Bausparkasse „Deutsche Bau- und Siedelungsgemeinschaft (DWS) e. G. m. b. H.“ in Darmstadt ergab aus eigenen Mitteln für zweifelhafte Hypotheken weitere Reichsmark 1226 000.— auf 212 Bausparkonten. Mit den zu vermittelnden Erbhypotheken lautet die diesmonatige Zuteilungsleistung der DWS auf 2210 000.— RM. Gesamtfinanzierungssumme.

Kommende heroische und zeitnahe Filme

„Karbil“ — filmisch gesehen und von Millionen erlebt

Der deutsche Film blüht auf ein sehr erfolgreiches Produktionsjahr zu. In den Ateliers wurde, wie im tiefsten Frieden, mit Hochdruck gearbeitet, mit einer Verantwortungsfreudigkeit und einem künstlerischen Ernst, die Garantien von Spitzenleistungen sind, die dem deutschen Film seine Weltgeltung verschafft haben und sie ihm für immer sichern werden. Nun legen die führenden deutschen Produktionsfirmen ihre Programme für das Jahr 1941 vor. Das uns zunächst zugängliche Produktionsprogramm der „Ufa“ enthält 24 Filme, genau die gleiche Zahl ihrer vorjährigen Produktionen.

Unsere Geschichte gestaltende Zeit beeinflusst natürlich auch das Filmschaffen. Professor Karl Ritter dreht das heroische Zeitgemälde „Ueber alles in der Welt“, ein Film vom Siegeswillen des deutschen Volkes im Schicksalskampf um seine Existenz und fernere Zukunft. „Karbil“ heißt ein anderer in der Reihe der heroischen Filme. „Karbil“ — dieser Name wird ewig vom Heldentum deutscher Soldaten künden, die unter Führung von General Dietl einer vielfachen Überlegenheit handelten und den Feind schließlich bezwangen. Diesen Film dürften gewiß Millionen mit Begeisterung sehen.

Der tägliche hohle Einsatz unserer tapferen blauen Jungen auf der Fahrt gen England begeistert vor allem unsere Jugend. Für sie wird der Film „U-Boote westwärts“ ein besonderes Erlebnis werden. In die Welt der deutschen Jugend selbst wird der Film „13 Jungen“ führen. Er behandelt das dankbare Thema, wie die Jungen eines Dorfes der neuen Zeit und ihren Idealen dem Alltagsleben gegenüber über zum Durchbruch verhelfen.

Weiter kündigt die „Ufa“ für das neue Produktionsjahr Filme an, die ganz auf das Thema Heimat und Heimatliebe abgestimmt sind. Wie nennen hier in erster Linie den Film „Im Ufa-Beimkehr“, der den Trost der Volkshymnen-deutschen zum Vorwurf hat. Auch große Gestalten der Weltgeschichte werden uns wieder im Film begegnen. „Gutenberg“, dieser Wegbereiter einer neuen, geistig besonders aufgeschlossenen Zeit, erfährt seine filmische Gestaltung.

Neben den heroischen und den Filmen historischen Charakters wird selbstverständlich der Lustspielfilm vertreten sein. Selig Rühmann und Anny Ondra werden in dem Bildstreifen „Der Gasmann“ — nach dem Roman von Heinrich Spoerl — zu sehen sein. „Verkaufte Bekannte“, „Lust der Meer“ — rechts der Spreer — und „Geld, Geld, Geld“ — heißen drei andere Lustspielwerke, die wir aus der Halle nennen wollen; im letzteren spielt Heinrich George die Hauptrolle.

Jeder Filmgattung wird in dem Produktionsprogramm der „Ufa“ für das Jahr 1941 ihr Recht, und für jeden Geschmack ist beständig gesorgt.

Ein Hans Thoma brachte 12 500 Mark. Bei Heinrich Dahn in Frankfurt a. M. fand die 62. Kunstauktion statt. Unter den seltenen alten Meisterwerken, die zur Versteigerung gelangten, erzielten Werke von Hans Thoma besonders hohe Preise. „Sommer in Oberursel“, im Jahre 1866 entstanden, brachte es auf 12 500 Reichsmark. Hans Thoma's „Der Regenbogen“ brachte es immerhin noch auf 9000 Mark.

Zur Tagung der Kolonialwissenschaftler. Tagungen in Form von Arbeitslagern zeitigen freilich sehr erfruchtliche Ergebnisse. Wenn in Nürnberg die Kolonialwissenschaftler des NSD-Dozentenbundes ein Arbeitslager abhalten, das dieser Tage eröffnet wurde, so können wir sagen, daß auch dieses Lager reiche Früchte tragen wird. Es soll die Kolonialwissenschaftler an Deutschlands Hochschulen zu einem festen Block zusammenschließen. Der Leipziger Professor Dr. Diebel sprach über „Imperialismus und Kolonialpolitik“, Professor Dr. Schulze-Jena vorbereitete sich über die Fehltagung unserer afrikanischen Kolonien im Wirtschaftsraum der Randausmächte, Dozent Dr. Orth-Heidelberg behandelte das und besonders interessierende Thema „Die kolonialpolitischen Zukunftsaufgaben Deutschlands“. Hauptamtsleiter Dr. Dresler würdigte die Kolonialpolitik des faschistischen Italien. Leiter dieses Kriegsarbeitslagers des NSD-Dozentenbundes ist Professor Dr. Schürmann.

Der badische Kunstmaler Konrad Kayser 60 Jahre. Der badische Kunstmaler Konrad Kayser ist in Sasbachwalden 60 Jahre alt geworden. Kayser hat die heimische Landschaft und ihre Menschen in vielen Bildern fest-

gehalten. Alles, was mit Haus, Hof und Garten zusammenhängt, gibt ihm, dem naturnahen Künstler, immer wieder Anregungen zu neuem Schaffen. Der Jubilar erfreut sich als Mensch und Künstler der größten Wertschätzung.

Hugo Paul Uhlenbusch: „Das goldene Vließ“. Der historische Roman „Das goldene Vließ“ von Hugo Paul Uhlenbusch (Hohenhausen-Verlag, Stuttgart) führt uns zur Entdeckung des einst so berühmten Odens vom goldenen Vließ. Er umfaßt die Jahre 1420 bis 1429, die Blütezeit des Reiches Burgund in Frankreich. Eine andere Blütezeit der Burgunden zeigt uns das Nibelungenlied. Nachdem haben sie ihre Wohnstätte gewechselt, und ein Teil wurde nun dort ansässig, wo man heute das Land die Bourgogne sieht. Es sind aber die alten Burgunden, die in Worms saßen, ein alter germanischer Volkstamm, und da nun will unser Roman betonen, daß das ganze Inn dieses Volkstammes germanisch war und blieb und daß seine Kraft und seine Blüte aus der Liebe und Treue zum Vaterland hervorgingen; in der Zeit, wo Frankreich ein Spielball in den Händen der Engländer war; in der Zeit der Jungfrau von Orléans. Und da tauchen denn alle die Gestalten wieder auf, die uns durch Schiller so bekannt und lieb geworden sind und dann auch durch Shakespeare in seinem „Heinrich“; auch Holstoff erscheint wieder, vom Verfasser etwas idealisiert und nicht so großartig, wie wir ihn aus „Heinrich IV.“ und aus „den lustigen Weibern von Windsor“ kennen. Das ganze Buch ist ein Lobpreis auf das deutsche Wollen und Wirken, einzig zum Wohle des angeschlammten Vaterlandes, und der, der das ganze Volk, die Hohen wie die Niedrigen, dazu erzoogen hat, ist Niklas Kohn, der Kanzler von Burgund. Das Buch fordert gerade für die heutige Zeit zum Nachdenken auf, und seinen Gedanken reißt es durch die Kraft und den Schwung des Stils und seine Plastik mit sich.

Prof. Dr. Ernst Friedrichs.

Deutschlands Physikler tagen in Berlin. Die Deutsche Physikalische Gesellschaft und die Deutsche Gesellschaft für technische Physik, die Träger der deutschen physikalischen Forschung, veranstalten am 1. und 2. September in Berlin ihre diesjährige Haupttagung. Auf dem Programm stehen eine ganze Reihe wertvoller Vorträge.

Aus Württemberg

Erdmannshausen, Kr. Ludwigsburg. (Tödlicher Sturz an den Ofenstein.) Beim Sturz an den Ofenstein zog sich ein sechs Monate altes Kind einen Schädelbruch zu. Kurz nach der Einlieferung ins Krankenhaus erlag das Kind einer inneren Schädelblutung.

Ehlingen a. N. (Beim Zusammenstoß schwer verletzt.) Am Samstag mittag gegen 12 Uhr ereignete sich am Schelstorturm ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Stuttgarter Motorradfahrer wurde beim Überqueren der Bahnhofstraße von einem Ehlinger Lastkraftwagen mit dem rechten Vorderrad erfasst und dabei etwa 10 Meter weit weggeschleudert. Mit schweren Kopfverletzungen und mit einem Bruch des rechten Unterschenkels blieb er liegen. Der Lastkraftwagen schleifte das Motorrad noch ungefähr 15 Meter vor sich her und kam dann erst zum Stehen. Der Motorradfahrer wurde in das Städtische Krankenhaus gebracht, wo er am Sonntag abend noch bewußtlos darniederlag.

Ubingen, Kr. Göppingen. (An der Arbeitsstätte tödlich verunglückt. — Vom Kraftwagen überfahren.) An seiner Arbeitsstätte in Göppingen ist der 61 Jahre alte Hermann Bayer aus Ubingen so schwer verunglückt, daß er an den Folgen des Unfalls inzwischen gestorben ist. — Ein zweiter Unfall ereignete sich in Ubingen. Ein jüngerer Mann lief in die Fahrbahn eines Kraftwagens, wurde von demselben erfasst und erheblich verletzt, so daß er ins Kreiskrankenhaus Göppingen eingeliefert werden mußte. Der Verletzte hatte das herannahende Auto nicht gesehen, weil an der Unfallstelle ein Lastzug stand.

Tutlingen. (Abfischen in der Donau.) Der niedrige Wasserstand der Donau ermöglicht zur Zeit ein teilweises Abfischen, bei dem in der Hauptsache die in der Donau in großen Mengen befindlichen Weißfische gefangen werden können. Die Ueberzahl dieser Schmarober ist schuld, daß sich unsere Edel-fische so schlecht und langsam entwickeln können. Der Sportanglerverein Tutlingen hat es sich daher zur Aufgabe gemacht, diese Raubfresser so gut wie möglich aus dem Wasser zu entfernen. Die Sportangler wollen eine größere Anzahl dieser schmackhaften Fische der Tutlinger Bevölkerung zur Verfügung stellen. Mit dem Abfischen wurde schon begonnen. Dabei konnte das für den Anfang schöne Ergebnis von 180 Pfund Weißfischen in wenigen Stunden aus der Donau geholt werden. Der Sportanglerverein e. V. Tutlingen hat einen großen Teil dieser Fische den verwundeten Soldaten des Reserve-Lazarets zur Verfügung gestellt.

Tübingen, Kr. Balingen. (Todessturz von der Oberlenne.) Der 53jährige Landwirt Hermann Eppler von hier stürzte, als er nach dem Drahtseil des Seilaufluges sehen wollte, von der Oberlenne in die Schener und war sofort tot.

Aus den Nachbargauen

Winnheim. (Tödlicher Betriebsunfall.) In einem hiesigen Betrieb wurde der 53jährige Werkmeister Schmitt von der Schwefelbahn am Kopf getroffen. Die erlittenen Verletzungen waren so schwer, daß der Bedauernswerte daran gestorben ist.

Birkensdorf. (Junge vom Wagen gestürzt.) Der 14jährige Sohn des Einwohners Lind fiel so unglücklich von einem Wagen, daß der Tod sofort eintrat. Der Junge hatte das Gesicht getroffen.

Eberstadt b. Buchen. (An der Dreschmaschine tödlich verunglückt.) Bürgermeister Eberle stürzte so unglücklich von der Dreschmaschine, daß er sich schwere innere Verletzungen zuzog. Er ist im Würzburger Krankenhaus gestorben. Einer seiner Söhne ist vor zwei Monaten beim Baden ertrunken.

Landau. (Durch ausschlagendes Pferd verletzt.) Im benachbarten Bessheim wurde der Landwirt Seifert durch ein ausschlagendes Pferd so schwer getroffen, daß eine Darmverletzung entstand, die eine sofortige Operation im hiesigen Krankenhaus erforderlich machte.

Landstuhl. (Unfall durch Reifenschaden.) In das hiesige Krankenhaus wurde eine Autolenkerin eingeliefert, die mit ihrem Wagen auf der Straße Vogelbach-Bruchmühlbach durch Reifenschaden die Herrschaft über den Wagen verloren hatte und gegen einen Baum rannte. Die Verletzungen sind schwerer Natur.

Erbsach. (Die Wagenbeifelle in den Unterleib.) Im benachbarten Michelstadt erlitt der Einwohner Bergmann beim Zufahren von Getreide an die Dreschmaschine schwere innere Verletzungen und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. Bergmann war zwischen seinen Wagen und eine Pfahlsäule geraten, wobei ihm die Wagenbeifelle in den Unterleib drang.

Deutsche Tatkraft im Elsaß

Der deutsche Charakter von Volk und Land ist ungebrochen — Frankreichs Schuld am Niedergang des Elsaß — Erste Maßnahmen des Wiederaufbaues in kürzester Frist — Endgültiges Ende des „elsässischen Problems“

NSA. Der in das Elsaß entsandte NSA-Sonderberichterstatter Ernst Günter Widmann hatte eine Unterredung mit Gauleiter Robert Wagner.

„Das sogenannte elsässische Problem, über das in der Weltöffentlichkeit vielfach falsche Vorstellungen herrschen, ist von Frankreich künstlich geschaffen worden“ eröffnete Gauleiter Robert Wagner, Chef der Zivilverwaltung im Elsaß, seine Unterredung mit dem Sonderberichterstatter der „Nationalsozialistischen Parteikorrespondenz“, die in Straßburg in seinem Dienst, dem historischen Statthalterpalast für die Reichslande Elsaß-Lothringen, stattfand. „Das elsässische Volkstum hat von jeher im Abwehrkampf gegen Frankreich gestanden. In ihn sogar als seine geschichtliche Aufgabe empfunden. Dafür ist das gesamte Elsaß ein sprechender Beweis, ganz besonders aber auch die Stadt Straßburg, deren deutscher Charakter auch nach langen Jahren französischer Herrschaft so unerkennbar wie je ist.“

Es ist notwendig, diese unumstößliche Tatsache an die Spitze jeglicher Besprechung mit dem Elsaß zu stellen, denn sie allein bietet den richtigen Maßstab für die Beurteilung der seit Generationen lebendigen und erst heute endgültig entschiedenen „elsässischen Frage“.

H. Robert Wagner, der als Gauleiter des Gau Baden der NSDAP politischer Führer und als Reichstatthalter oberster Repräsentant des Reiches im oberelsässischen Gebiet ist, bringt in das Elsaß die genaue Kenntnis des Charakters von Volk und Volkstum mit sich, weil dieser Charakter beiderseits des Rheines der gleiche ist. Vom Schwarzwald bis zu den Vogesen und in der ganzen dazwischenliegenden oberelsässischen Ebene haben die gleichen alemannisch-deutschen Volkstämme unvergängliche Zeugnisse deutscher Kultur errichtet, der Gausil ihrer Dörfer ist genau der gleiche, ihr deutsches Kulturbewußtsein und ihr alemannischer Dialekt unterscheiden sich in nichts und als Symbol deutscher Kulturkraft grüßt heute wie vor Jahrhunderten das Strohbürger Münster den Besucher des Landes auf beiden Ufern des deutschen Stromes.

Frankreichs vergeblicher Kampf.

Frankreich hat den Kampf um das Elsaß nie gewonnen“, fährt Gauleiter Robert Wagner fort, „so günstig auch immer die politischen Vorangehen dafür waren. Denn, wäre das deutsche Blut im elsässischen Volk nicht so stark und lebendig gewesen, es wäre in den vergangenen drei Jahrhunderten dem starken französischen Druck erlegen und in dem ständigen Kampf zwischen Deutschland und Frankreich zerrieben worden. Es hat aber seine Sprache und seine Sitten sowie seine deutschen Charakterwerte ungebrochen bewahrt. Es muß folgendes festgehalten werden: Zehntausende von Altkämpfern sind nach dem Weltkrieg von den Franzosen ausgewiesen worden oder mußten ihrer deutschen Gesinnung wegen ins Reich flüchten und wurden so um ihre Heimat gebracht. Es ist nur recht und billig, wenn sich diesen Menschen hier wieder Heimatrechte eingeräumt wird. Sie haben ihr Herz und die Anhänglichkeit für ihre elsässische Heimat treu bewahrt, und viele von ihnen sind auch treue Söhne des Reiches auch zu hervorragenden Kämpfern des Nationalsozialismus geworden. Ihren Gesinnungen und Verwurden in den großen Aufgabengebieten, die sich ihrer Heimat jetzt eröffnen, wird natürlich in jedem möglichen Umfang entgegen zu kommen.“

Aber auch die im Lande selber Verbliebenen haben unentwegt an ihrer deutschen Sprache und Kultur festgehalten. Es gibt ungezählte Widerstandskämpfer gegen die französische Gleichmacherei, die um ihres Volkstums willen Strafen und Verfolgung im eigenen Lande auf sich genommen haben, vor allem unter den Bauern und Arbeitern dieses Landes.

Gründliche Reinigung im Elsaß.

Gauleiter Robert Wagner wandte sich sodann einzelnen Fragen über die Lösung des sog. elsässischen Problems zu, wobei er ausführte:

„Um zu klaren Ergebnissen in dieser Arbeit zu kommen, werden wir darauf achten, daß die unverzeihlichen Fehler, die das Kaiserreich im Elsaß begangen hat, nicht wiederholt werden. Dazu ist es notwendig, jetzt hier in diesem deutschen Lande jene Reinigung vorzunehmen, die 1871 aus Schwäche oder Gedankenlosigkeit unterblieb. Dazu gehört die Entfernung von gewissen Gruppen land- und volkstümlicher Elemente, die die elsässische Bevölkerung in einem dauernden Zwiespalt zu halten bemüht waren.“

Als eine der wichtigsten Aufgaben sehe ich weiterhin die völlige Wiedereinführung der deutschen Muttersprache im gesamten öffentlichen Leben an. Alle, von französischer Seite hierher vorgeschobenen und auch vom zweiten Reich gebildeten Ueberfremdungsversuche haben jezt ein Ende. Die Elsässer haben ein Antefest darauf, ihre Muttersprache nunmehr zu der Geltung kommen zu sehen, die ihr durch Generationen verweigert wurde. Die Ausschleibung französischer Sprach- und Kulturinflüsse wird die eingeschlossene Bevölkerung mit höchster Bereitwilligkeit unterstützen, denn sie bedeutet den endgültigen Sieg des langen Volkstumskampfes hier am Oberrhein.“

Frankreichs „Hinterlassenschaft“.

Die deutsche Führung im Elsaß findet in den von den Franzosen hinterlassenen Zuständen Aufgabengebiete wirtschaftlicher Natur vor, die besonders groß und wichtig sind. Gauleiter Robert Wagner bemerkt dazu folgendes:

„Als Chef der Zivilverwaltung sehe ich mich vor die erste Aufgabe gestellt, ein reich gesegnetes und von der Natur begünstigtes Land mit dem allerdringlichsten Lebensbedarf zu versehen. Die Ausplünderung des Elsaß durch die Franzosen hat aus einem blühenden Garten einen Wirtschaftsfriedhof gemacht. Ein breiter Frontstreifen längs des Rheines, den Frankreich evakuiert hatte, ist verödet und unbesamt. Er wird schleunigt und mit allen Kräften wieder kultiviert werden. Die Arbeiten daran sind schon unter Mitwirkung des Reichsarbeitsdienstes sowie sonstiger verfügbarer Kräfte im Gange. Auch in der Wiederankurbelung der elsässischen Industrie sehen wir eine Aufgabe von äußerster Wichtigkeit.“

Wo veraltete Wirtschaftsrichtungen, Rohstofffragen oder Wirtschaftserstörungen durch Frankreich die Wiederbeschaffung alter Arbeitsplätze im Augenblick ausschließen, vermitteln wir freiwillige elsässische Arbeitskräfte nach dem Reich, vorwiegend nach Baden. Wie überall in Großdeutschland wird auch im Elsaß die Arbeitslosigkeit zu seinem Problem werden.“

Parallel dazu geht die Heimführung der evakuierten elsässischen Familien, die bei ihrer Ankunft in der Heimat von der NSB betreut und versorgt werden, bis — meist nach wenigen Tagen — ihr normales Arbeits- und Wirtschaftsleben wieder in Gang gekommen ist. Zurzeit sind 280 000 Menschen aus dem Inneren Frankreichs noch nicht zurückgekehrt und sehnen sich nach ihrer Heimat. Wir tun alles, was in unserer Kraft liegt, ihnen den Weg zurück in die Dörfer und Städte des Elsaß zu beschleunigen.“

Deutsche Ordnung am Werk.

„Sie werden hier bereits von einer sichtbar und gesunden deutschen Ordnung empfangen, die ihnen das Einleben erleichtern wird. Denn im Gegensatz zu 1871 kommen heute nicht einige Verwaltungsbeamte als Repräsentanten des Reiches in das Elsaß, sondern es kommen die Sendboten des deutschen Volkes. Als solche sind die Männer der Partei in allen Kreisen des Elsaß bereits am Werk. Ueberall hat die NSB ihre großartigen Einrichtungen in Betrieb gesetzt, die Volkshäuser, die Rindergärten, die Mütterberatungsstellen. Die elsässische Jugend strömt begeistert herbei und drängt sich zur Mitarbeit in der nationalsozialistischen Jugendbewegung. Die Kraftbereitschaften des NSKK beteiligen sich in unermeßlichem Einsatz an der Durchführung der Evakuirten. Da die meisten der hier wirksamen Parteigenossen aus dem Kammeraleichen Baden kommen, ist der Kontakt mit der elsässischen Bevölkerung von der ersten Stunde an hergestellt. Das Gefühl der Einheit des oberelsässischen Raumes erleichtert alle Arbeiten, die hier in gemeinsamer Anstrengung zu verrichten sind und an denen sich in Stadt und Land zahlreiche Helfer aus dem Elsaß lebhaft beteiligen.“

„Wir werden“, so schloß Gauleiter Robert Wagner die Unterredung ab, „das Prinzip der deutschen Ordnung und des Aufbaues trotz der großen Hemmnisse der Vergangenheit und trotz der überall sichtbaren Schuld Frankreichs am Niedergang des Elsaß umso schneller und wirksamer verwirklichen, als es dem innersten Wesen des deutschen Elsaß, der schönen alten deutschen Kulturlandschaft und seiner Bewohner im tiefsten Grunde entspricht, und weil unser Vertrauen auf die deutschen Charakterwerte der elsässischen Bevölkerung mit deren Zuerst zu unserer Tatkraft sowie einem aufgeschlossenen Willen zur Mitarbeit beantwortet wird.“

Heimarbeiter
für
Goldschmiedearbeit } Markasitwaren
Fasserarbeit }
sofort gesucht.
Faas & Klein, Pforzheim, Wörthstr. 7

Zuchtviehversteigerung in Herrenberg
Am Freitag den 6. Sept. 1940 findet in der Tierzuchtshalle in Herrenberg eine
Zuchtvieh-Versteigerung
statt.
Auftrieb 110 Farren und eine Anzahl Kalbinnen.
Sonderherdung der Farren: **Donnerstag** den 5. 9. 1940, 14 Uhr
Versteigerung: **Freitag** den 6. 9. 1940, 9.30 Uhr.
Besuchen aus Speer- und Beobachtungsgebieten ist der Besuch der Veranstaltung verboten. Sämtliche Besucher haben Personal ausweis mitzuführen.
Die Tierzuchtshalle Herrenberg und Ludwigsburg.
Das Heimatblatt sollte in keinem Hause fehlen!

W i l l b a d.
kleinstehende Frau sucht
3-4 Zimmer-Wohnung
mit Bad auf 1. November.
Angebote unter F. 99 an die
Enztäler-Geschäftsstelle.

Stempelkassen
Stempelständer
Firmenstempel
C. Meeh'sche Buchhandlg.
Neuenbürg

Gebrauchtes
Herrenfahrrad
für NSR. 20.— zu verkaufen.
Anfragen unter Nr. 37 an die
Enztäler-Geschäftsstelle.
Suche
jüng. Fräulein
für Büro
auch Anfängerin wird eingelernt.
Angebote unter Nr. 745 an die
Enztäler-Geschäftsstelle.

Wer hat
Reichsadressbuch
1938 oder 1939
abzugeben? Angebote unter R.W.
an die Enztäler-Geschäftsstelle.
Zeldrennach.
Ein 11 Monate altes, schönes
Rind
von guter Abstammung zu verkaufen.
Langenalberstr. 54.

Für
Hotels, Restaurants und Cafes
Trinkstrohhalme
Zahnstocher
Bonbücher große und kleine
Serviettentaschen
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg
Büro- und Schreibwaren

Salzilpapier
zum Einblenden und Einkochen empfiehlt
C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg
Buchverkauf — Schreibwaren — Bürobedarf
Drucksachen und Büroartikel
die jeder Geschäftsmann benötigt
bestellt man in der
Buchdruckerei des „Enztäler“

Ein Jahr Seekrieg

DNB. Am 3. September 1939 stellte Großbritannien in einer Ueberheblichkeit dem Deutschen Reich ein Ultimatum, ungeheuerlich in seinem Inhalt, ungeheuerlich auch in seiner Frist von drei Stunden. Die zwölf Kriegsmo-nate, die seither vergangen sind, haben der ganzen Welt gezeigt, welch krafftes Mißverhältnis zwischen der Annahme und der wirklichen Kraft Großbritanniens besteht. Befehlt von dem Geist des Draufgängeriums, der unsere ganze Wehrmacht beherrscht, hat auch unsere im Vergleich zu der Grand Fleet kleine Kriegsmarine den Krieg vom ersten Tag an offenst geführt. Die erste Aufgabe, die der deutschen Kriegsmarine gestellt war, die Abschirmung Polens von der See, war bereits nach wenigen Tagen gelöst. In den Kampfhandlungen gegen England selbst ließ am 14. Oktober 1939 die Ver-senkung des britischen Großkampfschiffes „Royal Oak“ in der geschützten Bucht von Scapa Flow durch ein von Kapitänleutnant Prien geführtes U-Boot die Welt aufhorchen, zumal bei dieser Gelegenheit noch ein zweiter britischer Schiffsstolz getroffen worden war. Ein Ruhmesblatt in der deutschen Seekriegsgeschichte bildet dann vor allem die Expedition gegen Norwegen, bei der Kriegsmarine und Luftwaffe in treuer Waffenbrüderschaft Hand in Hand ge-arbeitet und derartig vernichtend auf die britische Flotte eingeschlagen haben, daß die Engländer seitdem mit dem Ein-satz ihrer Kriegsmarine, gelinde gesagt, vorsichtiger ge-worden sind. Schlachtschiffe, schwere und leichte Kreuzer, Zerstörer, U-Boote, Transporter sind im Verlauf dieser Kämpfe in bunter Reihenfolge in die Tiefe gesunken, andere haben sich schwer havariert in britische Werften geschleppt, wo sie für Wochen und Monate, und zwar in entscheidender Zeit, ihrer Aktivität beraubt sind.

So hat die deutsche Kriegsmarine sich das Tor zu M t l a n t i k geöffnet, mit der Belegung der holländischen, bel-gischen und französischen Häfen haben sich dann auch die deutschen Schnellboote sehr erfolgreich in die Kriegsführung eingeschaltet. In Auswirkung der großen deutschen Er-folge sind die Seelitzüge, die während des Weltkrie-ges noch einigen Schutz gewährten, heute geradezu zu einer Gefahr geworden, indem sie, weithin sichtbar, die deutsche Luftwaffe und die Schiffe unserer Kriegsmarine herbeiföh-ren und damit das Verderben beschleunigen. Fünf Millio-nen Bruttoregistertonnen des feindlichen Schiffsraumes sind in den ersten zwölf Monaten des Krieges auf den Grund des Meeres hinabgeschickt worden, und mit ihnen zahlre-iche Kriegsschiffe aller Größen, darunter Träger ruhmvoller Namen. Die Häfen an der Süd- und Ostküste Englands sind geschlossen, andere sind vermint, und der Kanal, die wichtigste Zufahrtsstraße Englands, verdet immer mehr. Hinzu kommen Schiffsverluste in Uebersee, vor der Südpazifischen Küste, im Indischen Ozean, in den Südame-rikanischen Gewässern, wo im Dezember 1939 das deutsche Panzerschiff „Admiral Graf Spee“ nach tapferem Kampf mit einem weit überlegenen Feind verloren ging. Dazu ist den Briten der Weg durch das Mittelmeer und damit die Straße nach Indien durch Italien verlegt.

Das ist die Bilanz des ersten Jahres im Seekrieg gegen England! Jeder neue Tag aber bringt den Briten neue Ver-luste. So kündigt gerade der DNB-Bericht vom 2. Septem-ber wiederum von der gewaltigen Ueberlegenheit der deut-schen Luftwaffe und gleichzeitig von der Treffsicherheit deut-scher U-Boote.

Deutsch-russischer Grenzvertrag

DNB. Berlin, 1. Sept. Am 31. August ist in Berlin ein Vertrag zwischen dem Deutschen Reich und der UdSSR über die Regelung der Rechtsverhältnisse an der Grenze unter-zeichnet worden, die durch den deutsch-sowjetrussischen Grenz- und Freundschaftsvertrag vom 28. September 1939 festgelegt worden ist. Die Verhandlungen verliefen in gutem Einver-nehmen und wurden im Verlauf eines Monats zu einem erfolgreichen Abschluß gebracht.

Den Vertrag unterzeichneten im Namen der Reichsregie-rung der Generalleutnant v. Sauts und der Ministerialrat Dr. Walter Conrad, in Bevollmächtigung der Re-gierung der UdSSR Alexander Michailowitsch Alexandrow und Alexander Michailowitsch Leonjew.

Christentum nach britischer Art

Der Erzbischof von Canterbury salbadert.

DNB. Die seit Tagen nicht mehr aussehenden wuchtigen Schläge der deutschen Luftwaffe auf die britischen Inseln und die dadurch erzielten bedeutenden Erfolge, die selbst von den britischen amtlichen Stellen nicht mehr zu verheim-lichen sind, veranlassen den Erzbischof von Canterbury, an das Mikrophon zu eilen und den hart erschütterten Glauben der britischen Öffentlichkeit in den guten Ausgang des von seiner Regierungselique so leichtfertig vom Janna ge-brochenen Krieges wieder etwas aufzurichten. Ueber uns allen“, so salbadert er, „schwebt, wie Sie wissen werden, die Drohung der Invasion. Vielleicht hat sie schon in der Luft begonnen, wenn ja, so ist sie schon leichtgeschlagen. Die erstaunliche Geschicklichkeit und die Tapferkeit unserer Luftwaffe haben jeden Angriff zurückgeschlagen. Wenn es das Ziel des Feindes war, Furcht in unserem Volk zu er-zeugen, so hat er auch dieses Ziel verfehlt. Wir sind des Glaubens, daß moralische und geistige Werte in diesem Kriege auf dem Spiele stehen, von denen die Zukunft der ganzen Welt abhängen kann. Erstens sind wir der Ueber-zeugung, daß wir die Welt gegen das wirklich Böse ver-leidigen und zweitens glauben wir, und ich denke, Sie wer-den es auch glauben — daß wir für die christliche Zivilisa-tion kämpfen.“

Wenn dieser sehr ehrenwerte Vertreter der britischen Öffentlichkeit von einem „Deutschen Feilschlag“ fasselt und mit phrasenhaftem Bortschwall die erstaunliche „Tapfer-keit“ der britischen Piloten preist, dann denken wir an die freien nächstlichen Ueberfälle dieser Luftgiganten auf die friedliche Zivilbevölkerung. Seine Feststellung, daß in die-sem Kriege „moralische und geistige Werte“ auf dem Spiele ständen, von denen die Zukunft der ganzen Welt abhängt, können wir nur unterstreichen. Allerdings verstehen wir unter diesen moralischen und geistigen Werten nicht das, was die britischen Plutokraten und Kriegsverbrecher dar-unter verstehen. Seine mit sechser Stira aufgestellte Be-hauptung, daß ausgerechnet England die Welt gegen das „wirklich Böse“ verteidige, muß selbst jedem anständigen Engländer die Schamröste ins Gesicht treiben, wenn er an die „guten Taten“ der Briten denkt wie den Burenkrieg, die Unterdrückung des indischen Volkes usw. Den Vogel allerdings schlägt der Herr Erzbischof mit der mehr als fre-chen Behauptung ab, daß England für die „christliche Zivi-lisation“ kämpfe. Das ist echt britische Heuchelei! Verzeihen Sie bitte nicht, Herr Erzbischof, den Fall „Barcelona“ den Fall „Coffa“, die feige Morbidität von Oran! Denken Sie auch an die gemeine und brutale Ablehnung des deutschen Vorschlages auf Humanisierung des Krieges, der deutschen schnellen Motorboote erlauben sollte, in den Gewässern, über denen dauernd Kämpfe stattfinden, unter dem Abweh-ten des Roten Kreuzes Samariterdienst zu leisten. Wenn das „Ihr Christentum“ ist, dann verstehen wir unter Chri-stentum wirklich etwas grundföhllich Anderes!

Der Film des neuen Europa

Deutsch-italienische Filmwoche in Venedig.

DNB. Venedig, 2. Sept. Die deutsch-italienische Film-woche, die erste große gemeinsame Veranstaltung der Film-lust der beiden verbündeten Mächte, wurde im Fest-saal des Palazzo Giustiniano, eines prächtigen Reispalastes am Ufer des Kanals Grande, mit einer Ansprache des ita-lienischen Volkskulturministers Pavolini eröffnet. Er dankte im Namen der faschistischen Regierung dem Grafen Volpi und allen seinen Mitarbeitern sowie vor allem dem Vizepräsidenten der Reichsfilmkammer, Dr. Meiser, und brachte kameradschaftliche Grüße an Reichspropagandami-nister Dr. Goebbels zum Ausdruck. Die Veranstaltung die-ses Jahres, so führte Minister Pavolini aus, sei in gewissem Sinne die wichtigste, die Venedig bisher organisiert habe. Die deutsch-italienische Schau erhalte ihren besonderen Cha-rakter als Kriegsoberanstaltung und dadurch, daß die Filme auch vor den Soldaten, den Matrosen und Fliegern der italienischen Wehrmacht vorgeführt werden, der Film werde sich an das ganze Volk, an das Volk in Waffen. Der Krieg sporne die Energien des italienischen und des deut-schen Volkes an, der als Faktor im Leben des Volkes nicht mehr weandenten let.

Die Regelung der Gebietsbefehungen durch Ungarn

Budapest, 3. Sept. (Eig. Funkmeldung.) Die gemischte ungarisch-rumänische Kommission hat über die Frage der Ge-bietsbefehungen durch Ungarn folgenden Beschluß gefaßt:

Das ungarische Militär überschreitet am 3. September die Grenze. Der Einmarsch wird am 13. September beendet sein. Der Einmarsch beginnt am 5. auf der ganzen bisherigen ge-meinsamen ungarisch-rumänischen Grenze mit Ausnahme des Abschnittes um Großwardein, wo erst im 6. September der Einmarsch beginnt.

Am 5. September rückt die ungarische Donved in Marma-rokziget und Szathmar ein, am darauffolgenden Tag, den 6. September, in Großwardein und gelangt dann in verschie-denen Etappen am 11. September nach Klausenburg. An den letzten beiden Tagen wird der Einmarsch in den südöstlich gelegenen Szeller-Gebieten vollendet.

Aus Bukarest sind 300 Autobusse nach Siebenbürgen ab-gegangen, die beim Abtransport der Behörden eingesetzt wer-den. In Bukarest wurde infolgedessen der Autobusverkehr vorübergehend eingeschränkt.

In Klausenburg wurde eine gemischte rumänisch-unga-rische Bürgerwehr gebildet, die zunächst 100 Mann stark ist und unter Leitung des rumänischen Bizebürgermeisters Savu steht. Sie soll bei der Aufrechterhaltung der Ordnung und der reibungslosen Durchführung der Räumung mitwirken.

Ungarn zum Schiedspruch

Budapest, 2. Sept. Die aus Wien zurückkehrenden un-garischen Staatsmänner wurden in Budapest von Mitglie-dern der Regierung und Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens feierlich empfangen. Sie wurden auf dem Balkon vom Innenminister begrüßt. In seiner Erwidderung er-klärte Ministerpräsident Graf Teleki, die Nation ver-dankte eine harte Arbeit, die jene Freundesstaaten schätz-ten, denen Ungarn treu war und die in Freundschaft Un-garn treu waren. Wir müssen beweisen, daß wir dieser hoch-schätzung wert sind. Nach Ministerpräsident Teleki ergriff Außenminister Csaky das Wort, der die m e n s c h l i c h e G r ö ß e hervorhob, die notwendig sei, damit zwei um ihre Zukunft kämpfende Großmächte mitten im Kampf Zeit fin-den, ein Problem zu lösen, an dem sie nur indirekt inter-essiert seien. Dafür sage er ihnen im Namen der ganzen Na-tion den aufrichtigsten Dank. Die getroffene Entscheidung stärke unser Vorhaben, jenen Weg weiterzuverfolgen, der uns Freunde brachte, die uns schätzen und mehr schätzen werden, wenn wir jene schwere Aufgabe erfüllen, die wir mit dem heutigen Tage an der Front des Friedens über-nehmen. Ohne einen Tropfen ungarischen Blutes kamen über 40 000 qkm geschichtlicher Scholle an Ungarn zurück.

Rumänische Neuverungen

Bukarest, 2. Sept. Nach der Rundfunkansprache des Außenministers Ranolescu gab nunmehr auch der zweite Delegierte Rumäniens in Wien, Gesandter Vater Pop, eben-falls im Rundfunk Erklärungen über den Wiener Schieds-pruch. Gesandter Vater Pop erklärte, bei den Verhandlun-gen in Turn-Severin hätten die Forderungen Rumäniens und die Forderungen Ungarns einander gegenübergestan-den. Pop erklärte weiter, daß in Wien Rumänien sich zwar für ein kleineres Rumänien entscheiden konnte, dessen Gren-zen aber von der härtesten Militärmacht der Welt garantiert würden. Er habe in Wien zwar nicht unterzeichnet, wolle jedoch klar sagen, daß, wenn er allein für Rumänien die Entscheidung hätte fällen müssen, er nicht anders gewählt hätte. Jeder Rumäne hätte in dieser Lage bei genauer Kenntnis der Tatsachen diesen Entschluß fassen müssen. We-ter erklärte Pop, daß Rumänien etwa 42 000 Quadratkilo-meter mit 1,2 Millionen Rumänen verliere. Rumänien dürfe in Zukunft nie mehr eine gefühlsmäßig bestimmte Vo-stiik betreiben. Zum Schluß richtete er einen Aufruf an die Nation, im Schutze der nunmehr gesicherten Grenzen an die aufbauende Arbeit und die Erneuerung zu geben. Hier-zu sei auch in Zukunft der Volksgenosse außerhalb der Grenzen zu verpflichten.



55]

Und doch ist es so. In dieser Nacht marschieren die jungen Regimenter bereits mit flatternden Fahnen über den Rhein. Morgen müssen auch die zwei Knechte, der Sepp und der Michel, fort. Ihre Koffer haben sie schon gepackt. Vor einer Stunde sind sie heimgekommen aus dem Dorf, und ihr Schlaf wird in dieser letzten Nacht wohl nicht mehr so ruhig sein wie sonst. Und morgen wäre Sonntag gewesen ...

Ob der Sägemüller wohl auch fort muß? Er hat zwar nicht gedient, aber immerhin ...

Monika weiß es den ganzen Abend schon, daß sie, wenn sie ein Mann wäre, mitziehen würde mit den andern.

Am andern Morgen, kaum daß es zwölftelst, ziehen sie herunter vom Berg. Holzknechte, Sennner, Jäger, alle, alle, die das Vaterland gerufen hat in der ersten Stunde. Noch tragen sie die Tracht des Tales, aber in Haltung und Schritt sind sie schon Soldaten. Es geht mächtig zu nach der Kirche im Dorf. Auch in den nächsten Tagen wird es nicht ruhig. Schließlich sind alle jungen Männer fort. Nur der Sä-gemüller nicht. Er ist auch noch daheim, gesund und jung, als schon zwei von der Gemeinde Breitbrud gefallen sind. Die Frauen beginnen schiel auf ihn zu blicken, und wenn die Sägemüllerin ins Dorf kommt, fragt man sie ganz unerb-lümt: „Hoch der deinige noch allweil daheim?“

Sa, er ist noch daheim, geht auf die Jagd und schleift Hasen, dieweil die andern den Gendehrlauf auf ein anderes Ziel richten und dann selber hinfinken und sterben.

An einem Spätherbsttag geht er wieder einmal von der Jagd heim. Monika hat Haser auf dem Bergacker. Tief schneidet das Säutuch in ihre Schulter, aber aufrecht ist ihr Gang und schwingvoll die Bewehrung ihres Armes.

Als sie der Sägemüller sieht, verlangsamt er den Schritt. Er schämt sich pöhllich, so gesund und jung am helllichten Werlag aus dem Wald zu kommen, mit einem Hasen im Rücklof.

Aber was ist denn das? Die Monika bleibt ja jetzt am Akerrand stehen. Gerade als ob sie auf ihn warten wolle. Ja, sie wartet auf ihn, sagt kein Wort, sondern schaut ihm nur in die Augen. Und — verzehrt sie nicht auch den Mund so verächtlich?

Unwillkürlich duckt der Sägemüller den Kopf ein und geht davon, immer schneller und schneller.

Kurze Zeit darauf hört man, daß der Sägemüller sich freiwillig gemeldet habe. Kurz vor Weihnachten kommt er dann ins Feld, zu einer Zeit also, wo man allgemein be-hauptet hat, bis dahin sei der Krieg längst wieder zu Ende.

Indessen beginnt für die Daheimgebliebenen eine schwere Zeit. Immer graufiger wird der Krieg, immer ferner sein Ende. Die Geschlechter der Menschen werden immer ver-schlossener. Die Frauen müssen harte Mannsarbeit tun. In ihren Blicken liegt zehrende Sorge oder die dumpfe Traurigkeit eines großen Leides. Nur die Kinder können noch laden und voll Abermut sein, weil sie den Sinn des Krieges nicht begreifen und weil sie schulfrei haben, wenn wieder eine Stadt oder Festung von den Deutschen erobert wird.

Kein Sonntag vergeht mehr, an dem der Pfarrer nach der Predigt nicht einen weißen Zettel herdoornimmt und mit zitternder Stimme den Helbestod des einen oder des anderen bekanntgibt.

In dieser schweren Zeit wächst Monika Koster zur stillen Heldin empor. Freilich geschieht es unbewußt. Sie schafft und arbeitet einfach, weil sie weiß, daß es um diese Zeit not-wendiger ist als je vormem. Sie hat zwei junge Kriegs-gefangene auf den Hof bekommen, die freudig anzupacken wissen und sich vollständig eingefügt haben in die Gemein-schaft des Hauses und die Ordnung des Hofes. Außerdem ist der Much noch da, ferner zwei Mäde, und die Revi hat sich

auch schon zu einem wohlgebildeten, kräftigen Mädel aus-gemachen. Mit ihren fünfzehn Jahren verrichtet sie schon die ganze Hausarbeit, so daß die Mutter draußen auf dem Feld nach dem Rechten sehen kann.

Anders dagegen ist es in der Sägemühle. Nun rüdt es sich bitter, daß der Haller-Jacob seine Frau nicht eingeföhrt hat in die Kenntnisse der Bauernwirtschaft. Bankrot ist noch viel zu jung, um sich Respekt zu verschaffen, und die beiden gefangenen Russen machen grad was sie wollen. Diesen Herbst ist es nun so, daß der Haser draußen hätte verfaulen müssen, wenn die Kollerin nicht eingegriffen hätte. Sie schickt ganz einfach ihre Leute und das Fuhrwerk hinaus aus den Akser der Sägemühle, denn sie selbst hat ihre Ernie schon vor einer Woche eingebracht. Es kommt nun auch in der Sägemühle alles unter Dach und Fach. Und das ist gut, denn am andern Tag beginnt es zu regnen, und der Regen bleibt vierzehn Tage, mit wenig Unterbrechungen, über dem Land.

Aber nicht nur hier greift die Kollerin helfend ein. Rein, überall, wo sie weiß, daß Not herrscht, geht sie hin und hilft mit Rat und Tat. Das bleibt natürlich nicht verborgen. Es spricht sich herum. Sogar der Pfarrer erwähnt ihre hilfreiche Tätigkeit eines Sonntags von der Kanzel herunter und be-zeichnet sie als eine der Stillen und Starken, die nie ver-zagen und nie die Hände müßig in den Schoß legen.

So kommt es auch, daß sich manche Bauern, wenn sie für kurze Zeit in Urlaub daheim sind, nach dem Kollerhof begeben, um sich zu bedanken für die Hilfe, die den Seinen geschah. Monika will aber keinen Dank. Sie legt jedem Spritze und Trank vor und richtet manch Wäden und Ver-zogen auf mit ihrer inneren Kraft.

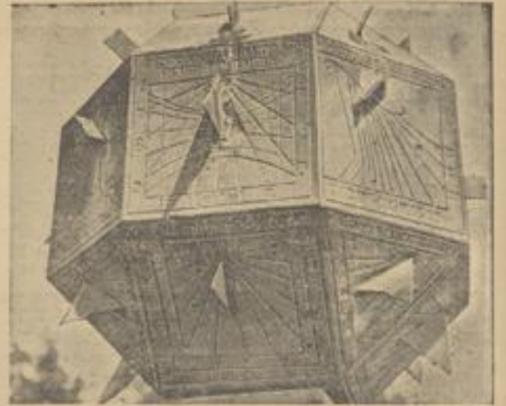
Vielen Herbst kommt auch der Sägemüller auf Urlaub heim. Vierzehn Tage hat er gleich, und gleich am ersten Abend kommt er auf den Kollerhof. Ein müder, aus-gemergelter Soldat, dessen Augen tausendfach den Tod ge-schaut haben und dessen Gehör noch erfüllt ist vom Gebrüll der Schlast.

(Fortsetzung folgt)

Klein Elsaß deutsch



Links: Bild über die alte deutsche Reichshadt Straßburg mit dem von deutschen Bauweiseren errichteten und von deutschen Künstlern geschmückten Münster. — Rechts: Die Weltkronenuhr in dem Kloster Dillenberg, die 24 Zeiten anzeigt, ist das Wert deutscher Handwerker. — Unten: Wie in Deutschland sind im Elsaß die kunstvoll geschmiedeten Zeichen an den Werkstätten und Gasthäusern üblich.



Wir fuhren eine Woche lang kreuz und quer durch das Elsaß. Das ist ein Anschauungsunterricht, wie man ihn besser sich nicht wünschen kann. Die Fahrt ging durch die fruchtbaren Felder und prächtigen Gärten der Rheinebene wie durch die üppigen Weinberge am Rande der Vogesen, über die wuchtigen Berge und durch die lieblichen Täler des herrlichen Wasgenwalbes, sie führte durch stille und saubere Dörfer und verträumte und doch rührige Städte. Die Tage waren angefüllt mit kritischem Schauen und besinnlicher Betrachtung und freimütiger Aussprache. Diese Fahrt, die vom Pfälzer Wald bis zur Schweizer Grenze, vom Rhein bis über die Pässe des Wasgenwalbes ging, war zudem der Ausklang einer längeren Reise durch den größten Teil der Landschaften Frankreichs. Welche Schlussfolgerungen ergeben sich aus den vielfältigen Erlebnissen und Erfahrungen?

Es gibt nichts im Elsaß, was nur irgendwie auf eine volkstümlich-landwirtschaftliche Verwandtschaft mit Frankreich hindeutet, nichts, außer vielleicht äußerem, verkümmertem Schein, was als Zeuge einer kulturellen oder wirtschaftlichen Verbundenheit mit Frankreich Beweiskraft beanspruchen könnte. Frankreich und das Elsaß sind zwei Welten, zwischen denen ein Vergleich nicht möglich ist, weil jede Gemeinsamkeit fehlt. Da hingegen drängt sich folgende Erkenntnis von Tag zu Tag härter auf: Es gibt im großen deutschen Vaterland keinen Gau, der in allen seinen charakteristischen Merkmalen, dem Ausdruck seiner Seele, nämlich dem Gesicht, deutscher ist als das Elsaß, es gibt keinen Menschen innerhalb der Grenzen des Großdeutschen Reiches, der in seinem Empfinden, in seinem Wesen überhaupt, und in seinem Neuhören deutscher sein könnte als der Elsässer. Und das heute, nach neuerlichen 20 Jahren der franzö-

Unten: In vielen Dörfern des Elsaß haben sich die schönen alten Volkstrachten bis auf den heutigen Tag erhalten. Diese Trachten ähneln wieder denen in der Pfalz und in Baden. — Daneben: Laubenvorbauten, eine uralte deutsche Bauweise. Dieses Dorf, Seelenheim im Unterelsaß, war die Lebensstätte von Friederike Brion, bekannt durch ihr Liebeserlebnis mit Goethe.



fischen Herrschaft, die eine Kette von mißglückten Versuchen gewesen ist, den deutschen Charakter von Land und Menschen zu fälschen.

Alle diese Versuche entbehren der großzügigen Linie — ein Beweis dafür, daß Frankreich keine inneren Beziehungen zu diesem herrlichen Lande fand —; sie erschöpften sich in kleinlichen äußeren Maßregeln und bössartigen Maßregelungen. Sie waren eine ungewollte Entlarvung des Unrechtes Frankreichs und eine immer neue Bestätigung des Rechtes des Elsaßes. Sie kennzeichnen den sogenannten „historischen“ Anspruch Frankreichs als Lüge.

Zwei Tatsachen sind niemals aus der Welt zu schaffen: die Menschen im Elsaß sprechen nicht nur ohne Ausnahme die deutsche Sprache, sie erleben und empfinden wie deutsche Menschen und entsprechend ist jede ihrer Lebensäußerungen, sei es im häuslichen, sei es im außerhäuslichen Kreise, typisch deutsch. Und die andere: Alles, was Ausdruck der Seele des Landes ist, ihm somit sein Gesicht gibt, atmet den deutschen Geist. Das beginnt bei dem Gesicht der Landschaft und führt über das Bild der schmucken Dörfer und traditionsreichen Städtchen zu den markanten Zügen der alten deutschen Stadt Straßburg.

Kurt Wulfer.



Links: Die Hohenkönigsburg bei Schlettstadt, eine Perle neuen deutschen Burgenbaues. — Unten: Junges Volk in der kleinen Stadt (es könnte im Schwarzwald sein). — Rechts: Kolmar, auch Klein-Venedig genannt, offenbar wie selten eine Stadt die typischen Schönheiten deutschen Landschaftscharakters. Photo (8): Schert M.

